Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 2 (1907-1908)

Heft: 19

Artikel: Neue schweizerische Lyrik

Autor: Moser, Gertrud / Erzinger, Sylvia / Zürcher, Anna

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747907

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neue schweizerische Lyrik.

co

Liebe.

Ich hab' gedacht, die Liebe sei so fest, Daß sie nicht wanken könne, wenn der West In wildem Sturme durch die Lande braust. Ich hab's gedacht!

Ich hab' geglaubt, die Liebe sei so heiß, Daß sie nicht kühlen könne, wenn das Eis Des stumpfen Winters durch die Seelen geht. Ich hab's geglaubt!

Ich hab' geträumt, die Liebe sei so licht, Daß sie in schwarzer Nacht erlösche nicht, — In schwarzer Nacht, die keine Sterne kennt. Ich hab's geträumt!

Was träumt' ich denn? O Trug und Irrlichtschein! Die Liebe ist ein zartes Blümelein, — Ein Blümlein, das der erste Windstoß knickt, Ein Falter, den der Tau zu Boden drückt, Ein Funke, den ein Flöcken Schnee erstickt, Ein Spinnesaden, den ein Hauch zerstreut, Ein Weihnachtskerzchen, das ein Stündlein brennt. O Liebe, Liebe, — wie man dich verkennt! —

Gertrud Woder.

Der Geistsee.

Es war ein scheu Geheimnis, Das schlief im tiefen Wald, Das hüteten tausend Tannen Graubärtig, ernst und alt.

Es dedte der Mond darüber Den weißen Schleier sein; Die Elsen baten vergebens, Sie sahen nie herein.

Da schlichen sie sich beiseite Und flüsterten im Kreis: Sie wollten das Ding ergründen, Das Ding, das keiner weiß.

Leuchtkäferchen mit dem grünen Schimmer fingen sie sacht, — Als Wond und Sterne schliefen — Und leuchteten durch die Nacht.

Da plöglich hielten sie lauschend, Erschrocken den Atem an; — Es ging ein Wimmern und Weinen, Ein Seufzen durch den Tann. —

Und scheue, flackernde Lichter, Die zitterten da und dort. Da lag der verzauberte Waldsee, Da lag der verwunsch'ne Ort, Da sann die verbannte Liebe In großer Traurigkeit Und frug ein Irrlichtseelchen: "Was tat man dir zu leid?" Sie taten mir weh - sie alle: ""Ich trug es"", sprach das Licht, ""Doch daß mich der eine verwundet. ""Das, Fürstin, ertrug ich nicht!"" "So soll ich jenem geben "Dein schweres Leid zurüd?" ""Ich bin für ihn gestorben, ""D Liebe, gib ihm Glück"". — Leuchtkäferchen löschten leise, Andächtig die Fadeln aus. Im Dunkeln schlichen die Elfen Beschämt und weh nach haus. Man sagt, sie hätten gebetet Gang leise seit jener Zeit: "Erspare uns die Liebe, O Gott, und Liebesleid".

Gertrud Wofer.

Elfentaufe.

Es war ein Flüstern im Lindenbaum, Blauglödchen klangen im Wind, Goldkäferritter schafften Raum Dem Elfentonigsfind. War's doch das jüngste Elfenkind Mit sonnenhellem Haar; -Blauglöcken flangen im Wind Als seine Taufe war. Da eilten die Elfen im ganzen Land, Daß jede ihr Bunichlein bringe, Da sattelten sie mit buntem Band Seupferden und Schmetterlinge, Da sang es rings durch die Flimmerluft, Da klangen die Stimmen, die feinen; Das Tauffind umgautelt von Blumenduft. Das wollte bald lachen, bald weinen. Taumantel besprengte mit Schimmertau Sein Röpfchen und faltete leise Die Sände. Andächtig betet die Au, Blauglöcklein summt seine Weise.

Gertrud Wofer.

Ich hab' dich lange, lange angeschaut . . .

Ich hab' dich lange, lange angeschaut — Du sahst es nicht, mein Kind, du schliefest leise . . . Von Ferne tönte süßer Bögel Weise, Sonst rings kein Hauch und keiner Stimme Laut.

Ich hielt dich regungslos in meinem Arm Und lauschte deines Herzens raschem Schlage — Um deinen Mund lag es wie herbe Klage, Der fest geschlossen war in bitterm Harm.

Und in des Mondes silberweißem Licht Glich dein Gesicht der blassen, stillen Rose, Die einsam blüht in dunkler Täler Schoße Und einsam stirbt, wenn sie der Sturmwind bricht.

Du hast mir rein und sorgenlos vertraut — Ich gab dir Leid und Trübsal ohne Ende . . . Du schliesst — ich faßte zaghaft deine Hände Und hab' dich lange, lange angeschaut.

Sylvia Erzinger.

Die Woge rauscht . . .

Ach, immerdar hör' ich die Woge rauschen, Die all mein Lebensglück von dannen trug; Ich seh' das Segel voll im Wind sich bauschen, Hoch sprift der Schaum, es glänzt des Schiffes Bug.

Was einst ein holder Frühling bot der Armen, Und was ich einst an Lieb' und Lust gefühlt — Die tüd'sche Woge kannte kein Erbarmen, Sie hat es grausam mit sich fortgespült.

Wenn abends dann die müden Lider sinken, Des Tages Leid und Bangigkeit vorbei — Die Woge rauscht — die weißen Segel blinken — Und in der Nacht verhallt mein Sehnsuchtsschrei. Sylvia Erzinger.

Ich weine oft . . .

Ich weine oft, wenn ich allein gelassen Zur Abendzeit in dämmerdunkelm Zimmer, Wenn sanst die Sterne allgemach verblassen Und nur der Mond erglänzt in fahlem Schimmer.

Dann pochen bleiche Träume an mein Fenster Und stille Wände fangen an zu munkeln — Gestalten ziehn herauf wie Schreckgespenster — Und meine Seele fürchtet sich im Dunkeln.

Ach, niemand ist bei mir, niemand mein eigen, Der meines Herzens Bangen möcht' verstehen — Nur Nacht ringsum und atemloses Schweigen, Darin selbst meine Seufzer all' vergehen.

Sylvia Erzinger.

Berufung.

Ich höre dich, geheimnisvolle Macht . . . Lockst mich im Lärm des Tags, im Traum der Nacht; Die Seele schreit nach dir zu allen Stunden, Und ich bin an den Pflug gebunden!

Die Fesseln sprengen? — Ach, kein neuer Rat! Was bietest an Entgelt du für die Tat? Du wendest dich hinweg, gibst kein Versprechen. So gib den Wagemut zum Brechen . . .

Anna Zürcher.

Nun ist die Nacht gekommen.

Nun ist die Nacht gekommen, Die Lichter löschen aus, Und eine müde Seele Schleicht suchend um ein Haus.

Und eine müde Seele Ist bis zum Rand voll Leid Bom Tag und seinen Nöten Und seiner Einsamkeit —

Und fragt, ob wohl die Liebe Bei jenem Lichte weilt, Das einsam dort und ruhvoll Die Dunkelheit zerteilt —

Und müht sich, abzuwenden Das blasse Angesicht Und dehnt doch stumm die Arme Zu jenem stillen Licht.

Johanna Siebel.

